

Sprachliche Mittel in Fake News: eine textlinguistische Perspektive

Birgit Huemer

1 Einleitung

Linguistische Studien zum Thema »Fake News« nähern sich diesem Phänomen hauptsächlich aus zwei verschiedenen Richtungen. Mit Methoden der kritischen Diskursanalyse wird untersucht, wie der Begriff »Fake News« im öffentlichen Diskurs verwendet wird, welche Vorstellungen geschaffen, welche Identitäten konstruiert und welche Machtverhältnisse erzeugt, verteidigt oder herausgefordert werden. Computerlinguistische Ansätze beschäftigen sich mit der Charakterisierung und automatisierten Erkennung von Fake News, um diese von sogenannten rechtmäßigen Nachrichten (*legitimate news*; vgl. Pérez-Rosas 2017) zu unterscheiden.

Textlinguistische Untersuchungen zum Thema »Fake News« gibt es bisher kaum. Da dieser Beitrag Fake News exemplarisch am Coronadiskurs untersucht, sind für die vorliegende Analyse auch Studien interessant, die sich mit eben diesem Diskursstrang beschäftigen. Die meisten textlinguistischen Studien zu diesem Diskurs, die trotz des – aus wissenschaftlicher Sicht – kurzen Zeitraums der Pandemie bereits in beträchtlicher Zahl vorliegen, bedienen sich korpusbasierter Methoden. Es existieren daher bereits umfangreiche Textkorpora zu diesem Diskursstrang in verschiedenen Sprachen, die sowohl quantitative als auch qualitative Untersuchungen ermöglichen.

In diesem Beitrag wird zuerst den wenigen vorhandenen linguistischen Definitionsansätzen von Fake News auf den Grund gegangen mit dem Ziel, diese durch die textlinguistische Analyse zu ergänzen. Danach werden die beiden sprachwissenschaftlichen Zugänge zum Phänomen Fake News vorgestellt und einige Untersuchungen zum Coronadiskurs skizziert, die für die Beispielanalyse relevant sind. Exemplarisch werden in der vorliegenden Un-

tersuchung redaktionelle Beiträge und Fake News zum Coronadiskurs qualitativ analysiert und miteinander verglichen. Damit wird der Versuch unternommen, Fake News als Textsorte einzuordnen und die sprachlichen Strategien herauszuarbeiten, die für dieses Phänomen typisch sind. Die zuvor erwähnten linguistischen Zugänge liefern dabei wertvolle Ergebnisse, die als Ausgangsbasis für diese Untersuchung dienen.

Die Analyse zeigt, dass sich Fake News zwar an journalistischen Nachrichtenformaten orientieren, jedoch sprachliche Muster aufweisen, die sie von diesen unterscheiden. Unter anderem benutzen sie sprachliche Strategien wie Polarisierung, starke Wertungen und direkte Leseradressierung, die für redaktionelle Berichterstattung unüblich ist. Diese Strategien sind nicht nur für Fake News typisch, sondern weisen eine gewisse Parallele zu sprachlichen Mustern von Verschwörungstheorien und Propaganda auf.

2 Was sind Fake News?

Sucht man nach einer linguistischen Definition von Fake News, so wird man bei diskurskritischen Ansätzen zumindest teilweise fündig. Diese Ansätze berücksichtigen für eine Definition von Fake News vorwiegend pragmatische und textstrukturelle Kriterien. Busse nennt in seinem Beitrag zur Diskurskritik drei Ziele einer diskurssemantisch operierenden Kritik, wovon der zweite Punkt auch Fake News miteinschließt. Hier spricht Busse (2020: 202) von

[d]iskursive[n] Elemente[n] und Strategien, die systematisch das Ziel oder die Wirkung haben, etablierte und konsensuell akzeptierte epistemisch-sprachliche Konstitutionen/Konstruktionen von Welt und Wirklichkeit zu negieren und durch willkürliche, nicht erkenntnisbasierte, sondern rein Ideologie-gestützte Konstruktionen zu ersetzen (man nennt sie heute z.B. Konstruktionen von *fake news* usw.).

Die pragmatische Dimension von Fake News wird hier zum definitorischen Kriterium von sogenannten Konstruktionen, zu denen sie hinzugezählt werden. Die hier erwähnten diskursiven Elemente und Strategien, die diese Fake-News-Funktion sprachlich realisieren, werden allerdings nicht beschrieben.

Zywietz bezeichnet dieses »Negieren von Welt und Wirklichkeit« und das »Ersetzen durch nicht erkenntnisbasierte, sondern rein Ideologie-gestützte Konstruktionen« auch als Betrug, Meme oder Fiktionen, die »nicht wahrheitsfähig, aber einer abstrakten (vermeintlichen) Realität angemessen und sie al-

so veranschaulichend« sind (2018: 124). Den Betrug sieht er konkret darin, »dass ein Medientext, der die Kriterien nicht erfüllt, in einer Art aufgeführt wird, gestaltet und mit bestimmten Signifikaten versehen ist, die aufgrund sozialer und kultureller Übereinkunft für wahre Aussagen reserviert sind« (ebd.: 105). Damit bezieht er sich auf das Nachrichtenformat dieser Texte und fasst Fake News als »aktuelle Erscheinungsformen eines, selbst im Falle etwa von Verhetzung, quasi-ironischen Spiels mit der Gattung ›Nachricht‹ und ihren konventionell-stilistischen Authentizitätsmarkern auf« (Zywietz 2018: 97). Demzufolge sollten also neben den bereits erwähnten pragmatischen Kriterien auch textstrukturelle Kriterien für eine linguistische Definition von Fake News herangezogen werden können.

Kohring und Zimmermann (2020) sprechen im Zusammenhang mit Fake News, die sie als »aktuelle Desinformation« neu zu definieren trachten, von einer Form journalistischer Kommunikation, wobei sich ihr journalistischer Charakter aus der Aktualität und nicht notwendigerweise aus dem Format, also der Textstruktur, der Mitteilung ergibt, »auch wenn klassische journalistische Darstellungsformen die Glaubwürdigkeit [von Fake News] steigern« (Kohring/Zimmermann 2020: 152). Nach ihrer Definition handelt es sich bei aktueller Desinformation um aktuelle Kommunikation mit Wahrheitsanspruch, die faktisch falsch ist. Außerdem ist sie unwahrhaftig, aber nicht notwendigerweise mit Täuschungsabsicht produziert. Die aktuelle Desinformation unterscheidet sich damit klar von der redaktionellen Falschmeldung, die wahrhaftig ist und auf einem Irrtum oder Fehler basiert. Hat die aktuelle Desinformation allerdings Täuschungsabsicht, so wird sie von Kohring und Zimmermann (152) als propagandistisch klassifiziert. Auch Zywietz (2018: 122) bemerkt, dass Fake News als »Formen der Überzeugung oder der politischen Fürsprache« klassifiziert werden können.

Der Nachrichtencharakter der aktuellen Desinformation ergibt sich, so Kohring und Zimmermann (2020), allerdings aus der Aktualität und dem Wahrheitscharakter der Mitteilung und nicht unbedingt aus dem Format. Es werden also erneut textstrukturelle Kriterien ausgeklammert und vorwiegend pragmatische Kriterien für eine Begriffsbestimmung herangezogen. Die Beobachtung der Autoren, dass aktuelle Desinformation nicht notwendigerweise im Nachrichtenformat erscheinen muss, sondern in unterschiedlichen Formaten verbreitet werden kann, ist ein wichtiger Aspekt. Hier wäre jedoch zu hinterfragen, ob die Beschreibung des Phänomens der aktuellen Desinformation, wie hier von den Autoren vorgenommen, nicht eigentlich eine Begriffserweiterung darstellt, die über den Begriff »News« hinausgeht, der ein

Nachrichtenformat und dessen spezifische Produktionsbedingungen impliziert.

Zywietz stellt sich außerdem die Frage, ob die Darstellung von Inhalten tatsächlich die Hauptfunktion von Fake News sei. Stattdessen spricht er in Anlehnung an Miller (2015), Malinowski (1969) und Jakobson (1971) von »Fake News als Mittel phatischer Gemeinschaftsbildung und kollektiver Selbstverständigung mit bestenfalls gestischem Wahrhaftigkeitsanspruch« (Zywietz 2018: 98).

Der vorliegende Beitrag schließt an die hier vorgestellten, ansatzweise vorhandenen linguistischen Definitionen an und versucht, in der Beispielanalyse in Abschnitt fünf textstrukturelle Merkmale und Textfunktionen von Fake News sowie deren sprachliche Realisierung genauer zu beschreiben.

3 Linguistische Studien zu Fake News und Coronadiskurs

Der vorliegende Abschnitt bietet einen Überblick über linguistische Studien zum Thema »Fake News und Coronadiskurs« an und bespricht im Detail Ergebnisse aus diesen Studien, die für die anschließende textlinguistische Untersuchung von Fake News im Coronadiskurs Relevanz besitzen.

3.1 Zur diskursiven Konstruktion des Begriffs »Fake News«

Mit Methoden der kritischen Diskursanalyse (vgl. van Dijk 1993) unter Bezugnahme auf Foucault (1973 und 1991) wird untersucht, wie der Begriff »Fake News« im öffentlichen Diskurs verwendet wird, welche Vorstellungen geschaffen, welche Identitäten konstruiert werden und welche Machtverhältnisse damit erzeugt, verteidigt oder herausgefordert werden. Die meisten dieser Studien betreffen den US-amerikanischen Kulturraum. Creech (2020) greift in seiner Untersuchung beispielsweise die Kritik an Sozialen Medien und großen Technologiefirmen auf, denen vorgeworfen wird, für die rasche und ungefilterte Verbreitung von Fake News verantwortlich zu sein. In seiner Analyse von 98 Textdokumenten, bestehend aus redaktionellen Berichten US-amerikanischer Tageszeitungen, IT- und Wirtschaftszeitschriften, Radioberichten und Kongressdokumenten (*United States Congress*), veröffentlicht zwischen 2016 und 2018, kommt er zu dem Schluss, dass Technologieunternehmen im Zusammenhang mit Fake News im öffentlichen Diskurs zunächst weitgehend als neutral konstruiert wurden. Wurden Fake News zu Beginn

des Diskurses noch als rein soziales Problem analysiert, so beginnt sich nun ein interessanter Wechsel in der diskursiven Konstruktion zu vollziehen. Technologieunternehmen werden im Diskurs in die Verantwortung genommen, indem alternative Lösungen für das Problem Fake News vorgeschlagen werden, die am technischen Design und den Marktstrategien dieser Unternehmen ansetzen. Damit entstehen zwei konkurrierende Diskurse: Einerseits werden Technologiefirmen als neutrale, den »natürlichen« Gesetzen des Marktes folgende und gutmeinende Spieler positioniert, die zu groß und bedeutend seien, um sie herausfordern zu können. Andererseits wird deren zunehmende Macht und Einflussnahme auf die Gesellschaft diskursiv konstruiert, die zu einer längst überfälligen Diskussion über die Machtverhältnisse und Beziehungen zwischen Öffentlichkeit und Institutionen führt und Technologieunternehmen in die Verantwortung nimmt. Dieser Perspektivenwechsel hat einen unmittelbaren Einfluss auf die anschließende Entwicklung der automatisierten Erkennung von Fake News, welche Technologieunternehmen bei der Filterung von Fake News unterstützen soll.

Nicht minder interessant ist die Studie von Li und Su (2020), die sich damit beschäftigt, wie Fake News als diskursives Werkzeug zur Bildung und Stärkung von Gruppenidentität in politischen Meldungen im Nachrichtenkanal Twitter dienen. Sie wurde zwischen 2016 und 2018 im US-amerikanischen Kontext durchgeführt und enthält eine Analyse von 234.893 *Tweets*, die den Begriff »Fake News« enthalten. Die Wissenschaftler nehmen in dieser Untersuchung die strittige Diskussion darüber in den Blick, was eigentlich als Fake News bezeichnet werden kann und wer dafür verantwortlich ist. Popularität hat der Begriff »Fake News« im US-Wahlkampf 2016 und unmittelbar danach durch Donald Trump erlangt, der bestimmte Medien bezichtigte – darunter CNN und die *New York Times* –, Fake News über ihn zu verbreiten. Donald Trumps Fake-News-Rhetorik wurde zu einem ständigen Begleiter während seiner Präsidentschaft und weitete sich auf die von ihm als »Mainstream« bezeichneten Medien aus. Darauf reagierte das demokratische politische Lager mit einem Fake-News-Vorwurf gegenüber den Aussagen von Donald Trump. Seitdem werfen sich Anhänger des US-amerikanischen konservativen und demokratischen politischen Lagers gegenseitig vor, Fake News zu verbreiten. Durch Trumps Präsidentschaft hat der Begriff auch in Europa rasch Fuß gefasst und während der Coronapandemie einen wahren Höhenflug erlebt. Seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine am 24. Februar 2022 kann neuerlich eine politische Instrumentalisierung dieses Begriffs durch den russischen Machthaber und Aggressor Wladimir Putin und den von ihm kontrollierten

Medien beobachtet werden. Durch diese Beispiele lässt sich deutlich erkennen, wie nahe der Begriff »Fake News« an den Begriff der politischen Propaganda heranrückt. Die Studie von Li und Su (2020) zeigt nun konkret, welche sprachlichen Mittel dazu verwendet werden, um Gruppenzugehörigkeit zu einem dieser beiden politischen Lager zu konstruieren. Der diskursanalytische Zugang wird dabei durch korpusbasierte (»Frequenzanalyse«, »Analyse von Kollokationen« und »Bigrammen«) und computerlinguistische Methoden (*Sentiment Analysis*) unterstützt. Li und Su (2020: 4) identifizieren in ihrer Analyse Pronomen als wesentliches sprachliches Mittel, um Gruppenidentität zu realisieren:

[P]eople use »we-pronouns« to invoke ingroup solidarity and »they-pronouns« to keep distance with the outgroup, both of which are usually embedded in contexts that imply the superiority of one's own side.

Eine Analyse der Kollokate mit den Pronomen ‚we‘ und ‚our‘ bestätigen sowohl im konservativen (»we the people«, »our President«) als auch im demokratischen Lager (»our country«, »our Democracy«) die jeweilige Zugehörigkeit zur inneren Gruppe, die mit positiven Werten assoziiert wird. Andererseits sind Kollokate, die mit dem Pronomen »they« vorkommen, häufig semantisch negativ konnotiert (»they hate«, »their lies«). Die beiden folgenden Beispiele aus der Analyse von Li und Su (2020: 5) veranschaulichen diese sprachliche Strategie, die im Text durch Kursive markiert wird.

Beispiel 1:

Fake News Media is a Hate Group. They hate President Trump. They hate America. They hate Israel. They hate unborn babies. They hate God.

Beispiel 2:

Trump administration and Sarah Sanders lie to us and then defend their lies. They are the fake news they warn us about.

Wie in diesen beiden Beispielen klar zu erkennen ist, bezichtigen beide Gruppen die jeweils andere Gruppe, für die Verbreitung von Fake News verantwortlich zu sein.

Neben diesen von beiden politischen Lagern verwendeten sprachlichen Strategien zur diskursiven Konstruktion von Gruppenzugehörigkeit gibt es

laut Li und Su (2020: 10) noch weitere sprachliche Unterschiede zwischen beiden Gruppen: Das konservative Lager verwendet stärker wertende Wörter sowohl im positiven Sinn, wenn es die innere Gruppe betrifft (»love«, »great«), als auch im negativen Sinn, wenn es die äußere Gruppe betrifft (»dishonest«, »phony«, »fail«). Außerdem ist der Gebrauch von wertenden Superlativen (»biggest«) und Adverbien (»totally«) im konservativen Lager deutlich erhöht.

Die Ergebnisse dieser Studie bestätigen die Vermutung, dass der Beziehungsaspekt der Sprache oder die phatische Sprachfunktion nach Jakobson (1971), der hier über die Konstruktion der Gruppenzugehörigkeit realisiert wird, in sozialen Medien im Allgemeinen (vgl. Miller 2015) und bei Fake News im Speziellen (vgl. Zywiets 2018) eine bedeutende Rolle spielt. Damit unterscheiden sich Fake News von redaktionellen Beiträgen, in denen die Betonung der referenziellen Sprachfunktion im Vordergrund steht. Die in dieser Studie analysierten sprachlichen Strategien, wie die Verwendung von Pronomen, von Wörtern mit stark positiver und negativer semantischer Konnotation und der Einsatz von Superlativen und Adverbien zur diskursiven Konstruktion zweier in Opposition zueinander stehender Gruppen, liefern wertvolle Ansatzpunkte für die qualitative textlinguistische Untersuchung in diesem Beitrag.

3.2 Diskursanalytische und textbasierte Studien zum Coronadiskurs

Da dieser Beitrag Fake News exemplarisch am Coronadiskurs untersucht, sind auch linguistische Studien relevant, die sich mit sprachlichen Phänomenen in diesem thematischen Diskursstrang auseinandersetzen. Mittlerweile gibt es dazu bereits zahlreiche diskurs- und textbasierte Studien, die sich teilweise korpuslinguistischer Methoden bedienen. Am umfangreichsten sind wohl die »Stellungnahmen zur Sprache in der Coronakrise des Leibniz-Institut für deutsche Sprache«, die untersuchen, wie sich das Sprechen über die Pandemie auf den deutschen Wortschatz auswirkt (<http://www.ids-mannheim.de/sprache-in-der-coronakrise>). Diese Studien im Bereich Sprachwandel sind jedoch für eine textstrukturelle und textlinguistische Analyse von Fake News im Coronadiskurs von eher geringer Bedeutung.

In einer Studie von Bubendorfer et al. (2020) wird die Frage gestellt, welche Diskursdynamik, d.h., welche zeitliche Verteilung von Topics im Zusammenhang mit dem Coronadiskurs in öffentlichen und frei zugänglichen Me-

dien der Deutschschweiz im ersten Jahr der Pandemie erkennbar war. Es zeigt sich, dass zu Beginn das Virus selbst häufig thematisiert wurde, während später fast ausschließlich die praktischen Auswirkungen im Alltag in den Fokus rückten. Auffällig fanden die Forscher einen stark verengten Blick auf das Inland, während internationale Ereignisse im Zusammenhang mit dem Virus insgesamt wenig Beachtung fanden. Dies ist insofern interessant, da es ja gerade in der Natur einer Pandemie liegt, dass sie sich eben nicht lokal beschränkt. Bubendorfer et al. betrachten dieses Phänomen auch als Lockdown-effekt, da in den Daten zu beobachten war, dass sich zeitgleich zum ersten Lockdown in der Schweiz der Diskurs verstärkt auf Nationales richtete.

So interessant diese Studien auch sind, liefern sie bestenfalls Hinweise auf Einzelwörter oder auf Topics, die auch im Zusammenhang mit Fake News aufschlussreich sein können. Mehr Relevanz für den vorliegenden Beitrag hat dagegen die umfangreiche diskursanalytische Studie von Giesel (2019) zum Thema NS-Vergleiche und NS-Metaphern im 21. Jahrhundert, die auch den Coronadiskurs in den Blick nimmt. Sie sind im Zusammenhang mit dem Coronadiskurs u.a. auf Onlineplattformen zu finden, auf denen auch Fake News und Verschwörungstheorien zum Thema Corona verbreitet werden. Diese stehen im Kontext der Ablehnung von Maßnahmen, die von Regierungen zur Vermeidung der Ansteckung mit dem Virus verhängt wurden. NS-Vergleiche und NS-Metaphern werden bemüht, um Anticoronamaßnahmen mit NS-Methoden zu vergleichen und sich selbst als Opfer der staatlichen Maßnahmen und Helden des Widerstands zu stilisieren. Mit solchen Analogien wird der Holocaust relativiert (vgl. Giesel in Lelle 2020). Parallel dazu werden im Coronaverschwörungsdiskurs antisemitische Aussagen getätigt, in denen u.a. auch jahrhundertealte Stereotype wiederbelebt werden, wie z.B. die mittelalterliche Legende von Juden als Kindsmördern, die innerhalb der nationalsozialistische Propaganda zu politischen Zwecken eingesetzt wurde (vgl. Pfahl-Traughber 2021).

Einige wenige deutschsprachige Studien nehmen die rhetorischen Muster und sprachlichen Strategien manipulativer Sprache etwas allgemeiner in den Blick und untersuchen Erzähl- und Argumentationsmuster sowie gängige Topoi und Analogien in Verschwörungstheorien. Diese Untersuchungen sind für den vorliegenden Beitrag insofern von Interesse, als sich in diesen Verschwörungstheorien angelegte Muster, wie z. B. die Polarisierung zwischen zwei rivalisierenden Gruppen, die Verwendung bestimmter Topoi, die zur Begründung herangezogen werden, sowie bestimmte Metaphern und Verglei-

che, auch in Fake News wiederfinden (vgl. Niehr 2021; Römer 2021; Römer/Stumpf 2020).

3.3 Automatisierte Erkennung von Fake News

Mit dem starken Anstieg von Fake News im Internet und der zunehmenden Kritik, mit denen sich Technologieunternehmen und soziale Medien wie *Facebook* (jetzt *Meta*), *Twitter* und Co. in den letzten Jahren konfrontiert sahen, steigt auch das Interesse an der automatisierten Erkennung von Fake News, um diese zu löschen, noch bevor sie an ein breites Publikum gelangen. Als Trendwende in der Zunahme von Fake News wird der bereits erwähnte US-Wahlkampf im Jahr 2016 gesehen, der zu einer Popularisierung, Politisierung und in der Folge zu einer wissenschaftlichen und technischen Auseinandersetzung mit diesem Phänomen beigetragen hat.

Heute gibt es zahlreiche Möglichkeiten im Internet, Fake News zu verbreiten. Einige Onlineplattformen bieten selbstständige Uploads an, ohne diese redaktionell zu prüfen. Viele Fake News erreichen somit einen hohen Popularitätsgrad, da sie in verschiedenen Kanälen repliziert und in mehrere Sprachen übersetzt werden. Sucht man im Netz nach solchen Beiträgen, tauchen diese, im Gegensatz zu redaktionellen Beiträgen, oft mehrmals im gleichen Wortlaut in unterschiedlichen Kontexten und auch Sprachen auf. Auch die Produzenten von Fake News haben sich gegenüber redaktioneller Berichterstattung geändert. So gibt es neben Einzelpersonen oder Personengruppen auch künstliche oder halbkünstliche Produzenten wie *Social Bots* oder *Cyborgs*, die voll- oder halbautomatisiert Inhalte produzieren und Nachrichtenformate und menschliches Kommunikationsverhalten nachahmen.

Als Reaktion auf die steigende Anzahl von Fake News haben sich Online-redaktionen wie z.B. *AFP Faktencheck* (<https://faktencheck.afp.com>), *Correctiv* (<https://correctiv.org>) oder *Mimikama* (<http://www.mimikama.at>) entwickelt, die sich auf qualitative Tatsachenüberprüfung spezialisieren. Diese bedienen sich ebenfalls entweder automatisierter Technologien, um Fake News aufzuspüren, oder führen manuelle redaktionelle Faktenchecks durch.

Die Methoden der automatisierten Erkennung von Fake News nehmen meist drei Bereiche ins Visier. Der erste bezieht sich auf den Seitenersteller. Hier werden auffällige Domainnamen gelistet oder das Impressum auf Seriosität und Glaubwürdigkeit überprüft. Der zweite Punkt betrifft soziale Kontextfaktoren und stellt die Fragen, wo Inhalte veröffentlicht werden und ob über diese Inhalte auch auf seriösen Plattformen berichtet wird. Aufschluss-

reich ist hier ebenso der Grad der Vernetzung zwischen Nutzerkonten und sogenannten Followern. Metadaten – wie der Zeitpunkt eines Postings, der auf das Land hindeuten kann, aus dem die Nachricht stammt, oder die erhöhte Sendefrequenz, die Hinweise darauf gibt, dass es sich um Bots handelt – helfen bei der automatisierten Erkennung von Fake News. Der dritte Punkt betrifft die Inhaltsanalyse, die häufig auf einer Kombination lexikalischer, syntaktischer und semantischer Kriterien beruht sowie auf Lesbarkeitskriterien basiert. Viele dieser inhaltsbasierten Methoden arbeiten mittlerweile mit großen Textkorpora und selbstlernenden Systemen (*Machine Learning*) und werden zunehmend besser. Dennoch gibt es bei inhaltsbasierten Methoden einige Probleme. Sie sind sprachabhängig, aufwendig in der Programmierung und zudem weniger effektiv als die Metadatenanalyse. Häufig ist daher eine manuelle Nachkontrolle für einen zuverlässigen Faktencheck ratsam.

Neben ihrem Einsatz für die automatisierte Erkennung von Fake News liefert die inhaltsbasierte computerunterstützte Methode auch wertvolle Ansätze für eine qualitative linguistische Analyse von Fake News. Pérez-Rosas et al. (2017) entwickeln ein Fake-News-Erkennungsprogramm mit einer Trefferquote von 78 Prozent, das auf inhaltsanalytischen linguistischen Kriterien basiert. Sie verglichen dafür ein Korpus von 240 Fake News mit 240 *legitimate news* im Format kurzer Nachrichtenmeldungen, die aus durchschnittlich 132 Wörtern bestehen. Die Texte für das Korpus wurden manuell ausgewählt und einem Faktencheck unterzogen. Die automatisierten linguistischen Analysen zeigen, dass in *legitimate news* häufiger Wörter verwendet werden, die mit kognitiven Prozessen assoziiert werden, sprachliche Differenziertheit und Relativität ausdrücken und sich grundsätzlich einer zurückhaltenden, wenig emotionalisierten Sprache bedienen. Fake News hingegen verwenden vermehrt emotionale Ausdrücke, realisieren Aussagen sprachlich als sicher oder sehr wahrscheinlich und sind zeitlich eher auf die Gegenwart und die Zukunft hin orientiert. Zu dieser Liste an sprachlichen Merkmalen können laut Zhang und Ghorbani (2020) noch einige weitere hinzugefügt werden. Fake News verwenden häufiger informelle Ausdrücke und weisen zudem auffällig mehr sprachliche Fehler auf. Die Überschriften von Fake News sind oft übertrieben und stehen in Konflikt mit dem darauffolgenden Inhalt. Die Interpunktion zeichnet sich durch häufigere Verwendung von Ausrufezeichen und Fragezeichen aus. Einzelne Wörter oder Wortverbindungen werden zudem im Text fett oder in Großbuchstaben formatiert und somit besonders hervorgehoben. Diese sprachlichen Merkmale, die in der automatisierten Mustererkennung

Fake News von redaktioneller Berichterstattung unterscheidet, sind ein hilfreicher Ausgangspunkt für die folgende qualitative Textanalyse.

4 Methodisches Vorgehen

Für die textlinguistische Analyse von Fake News wurden Texte aus dem öffentlichen Coronadiskurs in deutschsprachigen Onlinezeitingen und Onlineplattformen ausgewählt. Onlinezeitingen sind Onlineversionen redaktioneller Zeitungen oder Magazine, wie z.B. die *Süddeutsche Zeitung*. Zu den Onlineplattformen werden jene Medien gezählt, die Texte im Nachrichtenformat veröffentlichen, diese aber nicht selbst verfassen, sondern bloß für die Leserschaft online verfügbar machen. Der Coronadiskurs in Europa und den USA erstreckt sich mittlerweile über eine Dauer von zwei Jahren (Februar 2020 bis Februar 2022) und umfasst ein breites Spektrum an Unterthemen, zu denen es in den Medien stark gegensätzliche Positionen gibt. Darunter fallen z.B. Texte zur Existenz und Entstehung des Virus, zur Gefährlichkeit des Virus, zu Maßnahmen der Vermeidung der Ansteckung mit dem Virus und zur Impfung gegen das Virus. Diese Texte liegen in unterschiedlichen Textsorten vor. Damit eine Vergleichbarkeit gewährleistet werden kann, wurden für die vorliegende Untersuchung nur Texte ausgewählt, die der journalistischen Textsorte redaktioneller Bericht oder redaktioneller Kommentar entsprechen oder sich erkennbar an diesem Textsortenformat orientieren. Private Meldungen oder Posts in Webforen oder Blogs, Tweets auf Nachrichtendiensten sowie längere Blogeinträge oder Erzählungen wurden aus der Untersuchung ausgeklammert. Da der Fokus der Analyse auf sprachlichen Strategien in Fake News liegt, ist eine Faktenüberprüfung nicht Gegenstand dieser Untersuchung. Erste Anlaufstelle für die Textauswahl zur vorliegenden Untersuchung waren daher Onlineredaktionen wie z.B. *RTL Faktencheck* (<http://www.rtl.lu/news/faktencheck>), *AFP-Faktencheck*, *ARD Faktenfinder* (<http://www.tagesschau.de/faktenfinder>), *Correctiv* oder *Mimikama*, die im Internet kursierende Texte, Bilder und Videos einem Faktencheck unterziehen und diese als Fake News klassifizieren.

Konkret wurden fünf solcher als Fake News klassifizierte Berichte oder Kommentare ausgewählt und mit möglichst vielen redaktionellen Berichten und redaktionellen Kommentaren zum gleichen Thema verglichen. Dabei wurde versucht, so punktgenau wie möglich am selben Thema zu bleiben (siehe Beispiel »Übersterblichkeit in Portugal«). Dies gelang jedoch nicht

immer, da Fake News zum Teil frei erfunden sind und in einem solchen Fall keine redaktionellen Beiträge zum gleichen Thema auffindbar sind.

Die so ausgewählten neun Texte wurden qualitativ analysiert. Die Theorien, die der Analyse zugrunde liegen, sind textlinguistische Ansätze nach Adamzik (2004) und Brinker (2014). Methodisch wurden die Systemisch Funktionale Linguistik (vgl. Halliday 1978; 2004) und die Genretheorie (vgl. Eggins/Martin 1997; vgl. Martin 1997; vgl. Lavid et al. 2012) für die Untersuchung herangezogen. Auszüge aus den analysierten Texten werden in diesem Beitrag exemplarisch angeführt, um Textstrukturen und sprachliche Muster im Vergleich zwischen redaktioneller Berichterstattung und Fake News aufzuzeigen.

Tabelle 1: Datenübersicht

Corona- diskurs	Fake News			Redaktioneller Beitrag zu einem ähnlichen Thema	
				Titel	Veröffent- licht auf
Gefährlich- keit des Virus	Portugal und Covid: Gericht bestätigt, dass nur 152 Todesfälle auf Covid zurückzu- führen sind und nicht 17.000	RTL News (Vu[m] 2021)	Unser Mitteleuropa (MPI 2020) ExtremNews (2021) GreatGameIndia (2021) (Englisch) Médias-Presse- Info (Villas- mundo 2021) (Französisch)	Übersterb- lichkeit	entde- cken sie algrave (Agaspar 2020)
				Covid verant- wortlich für 70,8 % der Übersterb- lichkeit im Jahr 2020.	The Portugal News (TPN/ lusa 2021)

Existenz des Virus	Labore in den USA können COVID-19 in keinem von 1.500 positiven Tests finden	Correctiv (Echtermann 2021) Mimikama (Nowotny 2022)	Telegra.ph (2022) Sanktionscenter (Steinar 2022)		
Impfnebenwirkungen /-folgen /-schäden	Studie: Bis zu 91 % Fehlgeburten bei Impfung vor 20. Woche	Correktiv.org (Röttger 2021)	Wochenblick (Medalerts 2021)	Na endlich	Süd-deutsche Zeitung (Hütten 2021)
	Zu Risiken und Hauptwirkungen der »Impfstoffe«		apolut (Fiedler 2021)	»Langzeitfolgen« der Corona-impfung versus Spätfolgen von COVID-19	Der Standard (Taschwer 2021)
Impfpflicht	Nach Karlsruher Skandalbeschluss: Impffanatiker wittern Morgenluft		Compact (Meissner 2022)		

5 Beispielanalyse

Vorangegangene Definitionen betrachten das Nachrichtenformat als ein Merkmal von Fake News (vgl. Zywiets 2018; vgl. Koring/Zimmermann 2020), ohne dieses Format genauer zu definieren. In der Textanalyse werden daher zuerst textstrukturelle und sprachliche Merkmale journalistischer Nachrichtenformate herausgearbeitet, um sie anschließend mit Fake News zu vergleichen. Dafür werden drei Textbeispiele, eine redaktionelle Nachricht, ein redaktioneller Bericht und ein redaktioneller Kommentar, zum Thema Coronadiskurs aus dem erhobenen Datenmaterial ausgewählt, die im Anschluss zwei Fake-News-Beispielen gegenübergestellt werden.

5.1 Der Informationstext

Journalistische Nachrichtenformate lassen sich in sogenannte Informations- und Appelltexte unterscheiden (zur Analyse der englischsprachigen Textsorten »News Report« und »Commentary« vgl. Lavid et al. 2012). Die Meldung, die Nachricht und der Bericht werden den journalistischen Informationstexten zugeordnet. Sie zeichnen sich durch eine deskriptive Themenentfaltung (vgl. Brinker 2014) aus und haben unterschiedliche Länge, wobei die Meldung das kürzeste und der Bericht das längste Textformat besitzen. Aus textstruktureller Sicht folgen die drei Informationstexte einem relativ stark genormten Aufbau. Sie besitzen einen Titel bzw. eine *Headline*, die zumeist als Satzellipse realisiert ist. Bei den beiden längeren Textformaten Nachricht und Bericht folgt auf die *Headline* häufig ein *Teaser*, der einen ersten Eindruck vom Inhalt des Artikels vermittelt. Ein Bild illustriert zumeist den Text. Im Hauptteil des journalistischen Informationstextes wird das Ereignis, der Vorfall oder das aktuelle Thema entweder in nur einem Absatz (kurze Meldung) oder in wenigen Absätzen (Nachricht oder Bericht) dargestellt und die zentralen W-Fragen – was ist geschehen, wer ist beteiligt, wann und wo ist es geschehen und wie ist es geschehen – beantwortet. Ellipsen und kurze Sätze in Form einfacher Parataxe sind typisch für diese Textsorte, die auf hohe Informationsdichte abzielt. Informationstexte sind tatsachenbetont und rückbezüglich. Sie sind zudem nüchtern formuliert und äußern keine Autorenmeinung, während sie gleichzeitig eine Vielfalt von Meinungen, Stimmen und Perspektiven eines Ereignisses, Vorfalls oder Themas darstellen. Die Texte sind redaktionell bearbeitet und lektoriert.

Beispiel 3 zeigt zwei Informationstexte zum Thema Übersterblichkeit durch COVID-19 in Portugal. Diese beiden Beispiele wurden gewählt, da sie dasselbe Thema behandeln wie das Fake-News-Beispiel 5.¹

Beispiel 3: Zwei Informationstexte zum Thema Übersterblichkeit durch COVID-19 in Portugal

COVID verantwortlich für 70,8 % der Übersterblichkeit im Jahr 2020

COVID-19 war für 70,8 % der übermäßigen Sterblichkeit im ersten Jahr der Pandemie verantwortlich, in dem die Todesfälle um 20,8 % im Vergleich zum Durchschnitt der vorangegangenen fünf Jahre zunahmen.

Nach Angaben des Nationalen Statistikinstituts (INE) starben in Portugal zwischen März 2020 und Februar 2021 134.278 Menschen, 23.089 mehr als im Durchschnitt des gleichen Zeitraums zwischen 2015 und 2019.

Von den gesamten Todesfällen wurden 16.351 (12,2 Prozent) auf COVID-19 zurückgeführt, was 70,8 % der Übersterblichkeit für das erste Jahr der Pandemie ausmacht, die mit dem neuen Coronavirus begann, das 2019 in der chinesischen Stadt Wuhan entdeckt wurde. (TNP/Lusa 2021)

Übersterblichkeit

Seit März wurden in Portugal fast 6.000 Tote mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres registriert, so Daten des Statistikamtes INE. Die Übersterblichkeit betrifft vor allem über 75-Jährige. COVID-19 hatte bis Mitte September zu 1.855 Toten geführt. Dies bedeutet, dass auch wenn man diese nicht berücksichtigt, es zu einer Übersterblichkeit von etwa 4.000 Toten kam. Der Monat Juli registrierte die höchste Sterblichkeit der letzten zwölf Jahre.

Laut der DGS-Vorsitzenden Graça Freitas ist die Behörde bereits dabei, die Ursachen der Übersterblichkeit zu analysieren. Es handele sich um »eine zeitintensive und komplizierte Aufgabe«. Doch die Ärztekammer und der Verband der Krankenhausverwalter sind sich einig: Die Todesfälle sind auf mangelnde medizinische Versorgung zurückzuführen.

Der Zugang zur medizinischen Versorgung sei durch den COVID-Ausbruch

1 Anmerkung: Die Bilder wurden aus Platzgründen in allen Beispielen entfernt, da in diesem Beitrag nur sprachliche Muster betrachtet wurden.

massiv eingeschränkt worden. Einerseits suchten viele Kranke die Gesundheitseinrichtungen aus Angst vor einer Ansteckung nicht auf, andererseits hätten die Einrichtungen keine Kapazitäten gehabt. In den Centros de Saúde seien sieben Millionen Termine ausgefallen, in den Krankenhäusern mehr als eine Million Untersuchungen und über 100.000 chirurgische Eingriffe. Dies habe negative Auswirkungen auf den Zustand von chronisch Kranken und Senioren gehabt. (Agaspar 2020)

Die beiden Textbeispiele weisen eine klassische Textstruktur im Nachrichtenformat auf. Die etwas kürzere erste Nachricht beginnt mit einer Headline realisiert als Ellipse und einem Teaser, der die wichtigste Information kurz zusammenfasst. Nach dem Teaser erscheint ein Bild. Im darauffolgenden sprachlich nüchtern formulierten Hauptteil der Nachricht werden die wichtigsten W-Fragen in zwei kurzen Absätzen beantwortet. Die Hauptakteure der Nachricht sind COVID-19 und die daran verstorbenen Menschen. Mithilfe von Adverbialbestimmungen werden die Todesfälle in Raum (»in Portugal«, »in der chinesischen Stadt Wuhan«) und Zeit (»zwischen März 2020 und Februar 2021«) verankert. Die sprachlichen Bewertungen betreffen ausschließlich Häufigkeiten, die durch genaue Zahlen unter Angabe einer Quelle (INE²) belegt werden (»mehr als im Durchschnitt des gleichen Zeitraums«). Die Nachricht ist lektoriert und in formeller Sprache verfasst.

Der Bericht darunter ist strukturell und sprachlich ähnlich gestaltet. Er ist allerdings, trotz fehlendem *Teaser*, etwas länger und enthält mehr Details, wie z. B. eine Antwort auf die Frage, wie es zur beschriebenen Übersterblichkeit kam. Diese Antwort ist realisiert als eine Reihe begründeter Vermutungen (im letzten Absatz), die im Konjunktiv formuliert und somit sprachlich relativiert sind. Diese Vermutungen, die auch negative semantisch konnotierte Bewertungen der Qualität enthalten (»mangelnde medizinische Versorgung«, die »massiv eingeschränkt« war, dies hatte »negative Auswirkungen auf den Zustand chronisch Kranker und Senioren«), werden nicht vom Autor selbst, sondern von Quellen im Text geäußert. Diese Stimmen (»die DGS-Vorsitzende Graça Freitas«, »die Ärztekammer«, »der Verband der Krankenhausverwal-

2 Bei dem »INE« (Instituto Nacional de Estatística) handelt es sich um das Nationale Statistikamt Portugals, das auf seiner Webseite transparent macht, wie es Daten sammelt und für die Öffentlichkeit zur Verfügung stellt; vgl. http://www.ine.pt/xportal/xmain?xpgid=ine_main&xpid=INE

ter«) werden zum Teil namentlich genannt, einmal kurz direkt zitiert und in weiterer Folge unter Verwendung des Konjunktivs paraphrasiert. Damit wird trotz Bewertungen die für Informationstexte übliche sprachliche Distanz zwischen Autor und Leser beibehalten.

Die analysierten sprachlichen Merkmale redaktioneller Nachrichtenformate sollen hier nochmals zusammengefasst werden:

1. Die Tatsachenbetonung wird sprachlich durch die Nennung spezifischer Akteure realisiert, sofern dies bekannte Akteure des öffentlichen Lebens sind: Privatpersonen werden anonymisiert oder durch allgemeine Merkmale beschrieben. Zahlen und Daten werden im Text so genau wie möglich angegeben. Adverbialbestimmungen verorten das Ereignis in Raum und Zeit (lokal und temporal) und informieren über Art und Weise oder über die Umstände, unter denen ein Ereignis stattgefunden hat (modal und konditional).
2. Die Rückbezüglichkeit wird vorrangig am Tempus realisiert. Als Zeitform wird das Präteritum oder das Perfekt gewählt, wobei Beschreibungen im Präsens in Form direkter Rede eingeschoben werden können.
3. Informationstexte sind weitgehend nüchtern formuliert und enthalten keine Meinungsäußerung. Sie vermittelt also Distanz zwischen Autor und Leser. Sprachlich geschieht dies u.a. durch Verwendung des Konjunktivs, Vermeidung von Personalpronomen, fehlender direkter Anrede oder fehlender Aufforderung der Leser, Vermeidung von Bewertungen, u.a. von Wörtern mit stark positiver oder negativer semantischer Konnotation und Superlativen. Entpersonalisierte Formulierungen mit dem Pronomen »es« (»Es wurde festgestellt, dass«) lassen zudem Akteure in den Hintergrund treten und realisieren sprachlich Faktizität. Satzzeichen oder Formatierungen, die zur Hervorhebung dienen, werden vermieden. Darunter fallen z. B. Ausrufezeichen, Fettdruck, Schreibung ganzer Wörter in Großbuchstaben, Anführungszeichen und Einschübe in Klammern.
4. Aus Diskursperspektive sind Informationstexte heterogloss verfasst, d.h. eine Vielfalt von Stimmen, Meinungen und Perspektiven kommen im Text zu Wort und verleihen ihm Authentizität. Diese Quellen werden konkret benannt und im Wortlaut zitiert. In den Äußerungen der Quellen dürfen auch Bewertungen vorgenommen werden. Diese werden jedoch eher kurz gehalten und mit verbalen Prozessen (»sagen«, »berichten« etc.) oder ähnlichen Phrasen (»nach Angaben von«, »laut XY«) eingeleitet, um sie deutlich von der Autorenstimme zu trennen.

5. Da Informationstexte redaktionell bearbeitet und lektoriert sind, wird neben der Überprüfung von Fakten und der Ausgewogenheit von Fremdperspektiven auch auf den Einsatz formeller Standardsprache und die sprachliche Richtigkeit geachtet.

5.2 Der Kommentar

Die zweite große Gruppe der journalistischen Nachrichtenformate sind redaktionelle Kommentare, die zu den sogenannten Appelltexten zählen. Redaktionelle Kommentare enthalten Einschätzungen oder Meinungen, die ähnlich wie Informationstexte ebenfalls auf recherchierten Fakten beruhen, jedoch eine klare Haltung des Autors erkennen lassen. Diese Texte haben eine argumentative Themenentfaltung (vgl. Brinker 2014) und wollen Leser dazu animieren, sich mit einer bestimmten Meinung auseinanderzusetzen und sie eventuell von dieser zu überzeugen. Auch redaktionelle Kommentare besitzen einen relativ stark genormten Aufbau. Sie beginnen mit einem Titel oder einer Headline, worauf ein markanter Einstieg und eine These folgen. Anschließend werden die Argumente des Autors vorgebracht. Der Text wird mit einem pointierten Schluss, der oftmals eine klare Positionierung und eventuell einen Appell enthält, beendet und zumeist mit einem Bild illustriert.

Redaktionelle Kommentare haben einiges mit den Informationstexten gemeinsam. Ein Auszug aus einem redaktionellen Kommentar zum Thema »Impfung für Schwangere« veröffentlicht in der *Süddeutschen Zeitung* soll diese sprachlichen Muster veranschaulichen (s. Beispiel 4). Auch Kommentare sind tatsachenbetont, heterogloss, redaktionell bearbeitet und lektoriert. Im Gegensatz zu Informationstexten wird jedoch sprachlich eine größere Nähe zwischen Autor und Leser realisiert. Der Autor äußert seine Meinung und nimmt Bewertungen vor, die sich, wie in Beispiel 4, durch Wortsemantik oder Steigerungspartikel ausdrücken (»Gifte«, »Verunsicherung«, »leider«, »dringend abraten«, »besonders gut«, »Verschwörungsunsinn« etc.). Mitunter können auch sprachliche Appelle an die Leserschaft gerichtet werden. Trotz dieser größeren diskursiven Nähe zwischen Autor und Leser, die sich auch durch einen etwas informelleren Stil ausdrückt (»Na endlich«, »nichts zu meckern«, »Piks«), vermeidet der Text stark wertende persönliche Äußerungen sowie eine einseitige Perspektive oder argumentiert diese zumindest sorgfältig und nachvollziehbar. Da Kommentare auch Appelle enthalten können, sind diese Texte nicht nur sprachlich rückbezüglich, sondern in der

aktuellen Gegenwart verankert und in die Zukunft hin orientiert. Sprachlich drückt sich dies durch Zeitformen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft aus (»In den kommenden Monaten und Jahren wird das Virus jeden Menschen erreichen«).

Beispiel 4: Auszug aus Kommentar zum Thema Impfung für Schwangere

Na endlich

Die Stiko empfiehlt nun die Coronaimpfung auch für Schwangere. Wissenschaftlich gibt es da nichts zu meckern – kommunikativ dagegen schon.

Eines der vielen Gifte, die Frauen während einer Schwangerschaft möglichst von sich fern halten möchten, ist das der Verunsicherung. Doch leider hat es die Ständige Impfkommission (Stiko) werdenden Müttern in den vergangenen Monaten alles andere als leicht gemacht, weil sie keine allgemeine Impfempfehlung für Schwangere ausgesprochen hat. Bereits im Frühjahr positionierten sich etliche namhafte medizinische Fachverbände und rieten dringend zur Impfung, erste Daten aus den USA zeigten bereits, dass der Nutzen die Risiken überwiegt. Doch viele niedergelassene Gynäkologen wollten ihre schwangeren Patientinnen trotzdem nicht impfen – keine Stikoempfehlung, kein Piks. (Hütten 2021)

Der Autor drückt in diesem Kommentar seine Meinung aus und kritisiert inhaltlich die Strategie der Ständigen Impfkommission (Stiko) in Deutschland zum Thema »Impfung für Schwangere«. Obwohl der Autor Bewertungen im Text vornimmt, fallen diese Bewertungen sprachlich moderat aus (»Doch leider hat es die Ständige Impfkommission [Stiko] werdenden Müttern in den vergangenen Monaten alles andere als leicht gemacht.«) Die Gegenposition zur kritisierten Strategie der Stiko, die der Autor einnimmt, bleibt zu jedem Zeitpunkt deutlich als persönliche Autorenmeinung erkennbar, die der Autor differenziert argumentiert. Im Unterschied zu sprachlichen Strategien bei Fake News, die im Folgenden dargestellt werden, versucht der Autor in diesem redaktionellen Kommentar also weder den kritisierten Akteur »Stiko« als Feindbild zu konstruieren noch seine persönliche Meinung als Gegenposition mit allgemein gültigem Wahrheitsanspruch darzustellen. Der Leser kann sich somit relativ emotionsfrei entweder von dieser Argumentation überzeugen lassen oder eben nicht.

5.3 Sprachliche Strategien in Fake News

Fake News orientieren sich an den journalistischen Textsorten Nachricht, Bericht und Kommentar und machen sich die kulturell erlernten kommunikativen Funktionen und Bedeutungen zu Nutze, die mit diesen Textsorten verbunden sind. Textsorten sind bis zu einem gewissen Grad genormte Formate, die bestimmte kommunikative Funktionen in einer Kultur erfüllen und spezifische Bedeutungen realisieren. Außersprachliche Faktoren, wie Produktionsbedingungen, Medialität und situativer Kontext nehmen Einfluss auf ihre sprachliche Gestaltung (vgl. Martin 1997; Adamzik 2004). Die Textstruktur und die sprachlichen Muster von Textsorten bleiben über einen gewissen Zeitraum in einer Sprachkultur relativ stabil (vgl. Eggins/Martin 1997). Durch ihre relative Stabilität in Form und Funktion evozieren sie kulturell erlernte Rezeptionserwartungen. Leser gehen also davon aus, dass journalistische Textsorten sowohl tatsachenbetont als auch redaktionell bearbeitet sind, d.h., dass sie bestimmten Produktionsbedingungen unterliegen, die ihre Wahrhaftigkeit garantieren. Dafür gibt es über die Berufsethik des Journalisten hinaus (Ehrenkodex) gewisse (halb-)öffentliche Organe, wie z.B. Redaktionssitzungen, Mediengesetze, den Presserat und den Medienrat, die diese Wahrhaftigkeit auch kontrollieren. Trotz dieser qualitätssichernden Maßnahmen können sich mitunter in der journalistischen Arbeit Fehler einschleichen, die zu Falschmeldungen führen. Solche Falschmeldungen werden, sobald der Fehler erkannt wurde, öffentlich widerrufen. Fake News dagegen widerrufen kolportierte Inhalte nie.

Den hohen Wahrheitsanspruch journalistischer Informationstexte, den Leser mit diesem Textformat assoziieren, machen sich nun Fake News zunutze, ohne die Produktionsbedingungen, die diese Wahrhaftigkeit garantieren könnten, zu erfüllen. Deshalb ist es unumgänglich, den Kontext, in dem eine Nachricht erscheint, genau zu prüfen, will man Fake News von redaktionellen Beiträgen unterscheiden. Abgesehen davon weisen Fake News sprachliche Abweichungen von redaktionellen Beiträgen auf, die als typisch bezeichnet werden können und die bei etwas genauerer Betrachtung sofort erkennbar sind. Diese sprachlichen Abweichungen oder Strategien werden nun anhand zweier Beispiele (5 und 6) im Detail besprochen. Weiterführende Links werden in den Beispielen durch Kursive hervorgehoben.

Der Artikel mit dem Titel *Portugal und Covid: Gericht bestätigt, dass nur 152 Todesfälle auf COVID zurückzuführen sind und nicht 17.000* in Beispiel 5 wurde auf der Faktencheckseite von RTL News gefunden und als Fake News identi-

fiziert (Vu[m] AFP 2021). Hier wird angegeben, dass dieser Artikel seit Ende Juni 2021 auf Facebook mehrfach geteilt wurde. Die Nachricht beginnt mit einer Headline, gefolgt von einem Bild und mehreren kurzen Absätzen. Auf den ersten Blick ähnelt der Text damit dem klassischen Aufbau eines redaktionellen Berichtes und kann leicht mit einem solchen verwechselt werden. Allerdings gibt es einige sprachliche Abweichungen vom klassischen Nachrichtenformat, die im Folgenden dargestellt werden.

Beispiel 5: Fake News zu COVID-19-Todesfällen in Portugal

Portugal und COVID: Gericht bestätigt, dass nur 152 Todesfälle auf COVID zurückzuführen sind und nicht 17.000

Ein kürzlich ergangenes portugiesisches Gerichtsurteil ist von den Massenmedien unbemerkt geblieben, wenn nicht gar verdrängt worden. Dennoch stört es die offizielle Darstellung der Covid-Sterblichkeit. Laut einem Lissaboner Gerichtsurteil starben nur 0,9 % der »verifizierten Fälle« an Covid, also 152, nicht 17.000, wie die Regierung behauptet. Dies berichtet das Magazin »Unser Mitteleuropa« unter Verweis auf mehrere übereinstimmende Medienberichte.

Weiter berichtet das Magazin: »Das Urteil hat bewiesen, dass die Regierung die Statistiken über Covid-19-Todesfälle gefälscht hat«, schreibt *GreatCamelIndia*, das Medienunternehmen, das den Fall aufgedeckt und das Urteil veröffentlicht hat.

»Nach einer Bürgerpetition, so erklärt der Artikel, wurde ein Lissabonner Gericht gezwungen, verifizierte Daten über Covid-19-Todesfälle zu liefern. Laut dem Urteil (lesen Sie *hier* das vollständige Urteil) beträgt die Zahl der verifizierten Covid-19-Todesfälle von Januar 2020 bis April 2021 nur 152, nicht etwa 17.000, wie die Ministerien behaupten. Alle »anderen« sind aus verschiedenen Gründen gestorben, obwohl sie PCR-positiv getestet wurden. Die Daten stammen aus dem Sistema de Informação dos Certificados de Óbito (Sterbeurkunden-Informationssystem – SICO), dem einzigen System seiner Art in Portugal. Der Hinweis auf 152 Sterbeurkunden, die »unter der Aufsicht des Justizministeriums« ausgestellt wurden, ist irreführend, da alle Sterbeurkunden unter der Aufsicht des Justizministeriums ausgestellt werden, da es die einzige Institution ist, die sie ausstellt.«

Dies ist nicht das erste Mal, dass die portugiesische Justiz das Management und die Handlungen der Regierung des Landes verurteilt hat: »Letztes Jahr,

so erinnert sich GreatGameIndia, entschied ein portugiesisches Berufungsgericht, dass *PCR-Tests unzuverlässig* sind und dass es illegal ist, Menschen allein aufgrund eines PCR-Tests unter Quarantäne zu stellen. Das Gericht stellte fest, dass die Zuverlässigkeit des Tests von der Anzahl der verwendeten Zyklen und der vorhandenen Viruslast abhängt. Unter Berufung auf *Rita Jaafar und die Oxford Academy* kam das Gericht zu dem Schluss, dass »wenn jemand durch PCR als positiv getestet wird, wenn ein Schwellenwert von 35 Zyklen oder mehr verwendet wird (wie es in den meisten Labors in Europa und den Vereinigten Staaten die Regel ist), die Wahrscheinlichkeit, dass die Person infiziert ist, weniger als 3 % beträgt und die Wahrscheinlichkeit, dass das Ergebnis ein falsches Positiv ist, 97 % beträgt.« (ExtremNews 2021)

Inhaltlich behandelt die Fake News das gleiche Thema wie die beiden redaktionellen Informationstexte aus Beispiel 3, nämlich Todesfälle im Zusammenhang mit COVID-19. Sie widerspricht jedoch den statistischen Zahlen, die in der Nachricht vom 18. April 2021 angegeben wurden, und wendet sich explizit gegen Inhalte der Informationstexte, die hier allgemein als »Massenmedien« titulierte werden. Diese Art intertextueller Verknüpfung mit einem bereits veröffentlichten redaktionellen Beitrag und die Einnahme einer starken Gegenposition dazu ist eine typische Strategie von Fake News. In Verschwörungstheorien wird eine ähnliche sprachliche Strategie verwendet, die Römer (2021) mit Verweis auf Seidler (2016: 36) als zwei Plots bezeichnet, die sich antagonistisch gegenüberstehen.

Das Verhältnis der zwei Plots zeigt sich [...] als ein Verhältnis der Intertextualität, da der verschwörungstheoretische Text stets auf eine Ereignisdarstellung verweist, die außerhalb des eigenen Texts liegt und die typischerweise im Rahmen massenmedialer Berichterstattung verortet ist. Dieser externe Text fungiert hier als *visible plot*, während die Verschwörungstheorie lediglich den *invisible plot* beziehungsweise die »geheime Wahrheit« als zweiten Plot hinzufügt.

Da Fake News teilweise aus Verschwörungstheorien entspringen bzw. dazu dienen, diese zu bestätigen und zu festigen, ist es nicht verwunderlich, dass sich beide Textsorten auch ähnlicher sprachlicher Strategien bedienen. Die Antagonisten werden in Beispiel 5 gleich im ersten Absatz namentlich genannt, es sind ganz allgemein »die Massenmedien« und »die öffentliche Darstellung« sowie »die Regierung«. Den Massenmedien wird dabei unterstellt,

ein Gerichtsurteil »verdrängt« zu haben, da es »die öffentliche Darstellung stört«. Der Regierung wird unterstellt, »etwas falsch behauptet« zu haben. Mit den beiden Handlungen »etwas verdrängen« und »etwas falsch behaupten« wird das Narrativ bestärkt, dass es sich hier um eine Verschwörung handelt, die in diesem Artikel aufgedeckt wird. Solche Unterstellungen mit direktem Angriff auf bestimmte Akteure des öffentlichen Lebens drücken eine starke Autorenmeinung aus, die für Informationstexte unüblich ist. Starke Anschuldigungen wie diese kommen bestenfalls im sogenannten investigativen Journalismus vor, der allerdings eine genau recherchierte und präzise Beweisführung voraussetzt. Schlichte Verweise auf andere pseudojournalistische³ Quellen, so wie hier, ohne eigene journalistische Recherche und Beweisführung wären für den professionellen investigativen Journalismus keinesfalls ausreichend.

Ein weiterer deutlicher Unterschied zum klassischen Nachrichtenformat ist die Form, in der im Text auf Quellen verwiesen wird. Ebenso wie redaktionelle Informationstexte ist auch die Fake News heterogloss und hebt die zitierten Quellen durch verbale Prozesse oder Phrasen und Anführungszeichen von der Autorenstimme ab. Durch die Angabe von Quellen vermittelt der Autor Authentizität und distanziert sich selbst sprachlich von der Äußerung. Allerdings machen die Quellenverweise hier mehr als 73 Prozent des Gesamttextes aus und sind somit bei Weitem ausführlicher als in redaktionellen Berichten. Außerdem fehlt in Beispiel 5 eine genaue Abgrenzung zwischen Äußerung und Quelle, da an manchen Textstellen mehrere Quellen gleichzeitig genannt werden, Anführungszeichen nicht korrekt geschlossen sowie Quellen in Klammern angegeben und syntaktisch nicht in den Text integriert werden.

Eine weitere sprachliche Abweichung ist die Leseraufforderung im Imperativ in Klammern im dritten Absatz dieses Textes »(lesen Sie hier das vollständige Urteil)«. Direkte Adressierungen des Publikums sind ein sprachliches Tabu in Informationstexten wie Meldungen, Nachrichten und Berichten, die auf nüchternen Stil und sprachliche Distanz zwischen Autor und Leser achten. Die Fake News bricht hier mit diesem Tabu, adressiert die Leserschaft und stellt damit Nähe zwischen Autor und Leser her.

3 Die Onlineplattform *Unser Mitteleuropa*, auf die das Beispiel verweist, wird als pseudojournalistisch bezeichnet, da sie im Impressum selbst angibt, veröffentlichte Beiträge nicht redaktionell zu überprüfen.

Die hier analysierten sprachlichen Abweichungen vom journalistischen Informationstext sind bereits erste Hinweise darauf, dass es sich für den Leser lohnen könnte, dem Inhalt des Textes mit einem gesunden Maß an Skepsis zu begegnen. Die Seriosität der im Text angegebenen Quellen und die Richtigkeit angegebener Zahlen und Daten lassen sich allerdings nur durch Recherche überprüfen. Sie fördert nicht nur falsche Angaben zutage, sondern macht auch die unterschiedlichen kontextuellen Rahmenbedingungen sichtbar, in denen redaktionelle Nachrichtenformate und nichtredaktionelle Fake News produziert werden. Die Recherche hat ergeben, dass der Text in Beispiel 5 nicht nur auf Facebook geteilt wurde, sondern dass dieser Text auf mindestens drei verschiedenen Onlineplattformen in mehreren Sprachen im exakt gleichen Wortlaut veröffentlicht wurde: auf *Unser Mitteleuropa* in deutscher Sprache (MPI 2021), auf *GreatGameIndia* in Englisch und auf *Médias-Presse-Info* auf Französisch (Villasmundo 2021). Eine Veröffentlichung ein- und desselben Artikels auf verschiedenen Onlineplattformen mit eventuell gleichzeitiger Übersetzung in mehrere Sprachen ist für einen redaktionellen Bericht, der von einem professionellen Journalisten für eine bestimmte Zeitung verfasst wird, äußerst unüblich. Die einzigen redaktionellen Berichte, die mehrmals in verschiedenen Zeitungen im gleichen Wortlaut veröffentlicht werden, sind redaktionelle Beiträge von länderspezifischen Presseagenturen wie z.B. der *Deutschen Presse-Agentur* (dpa) mit Verweis auf eben diese Quelle. Häufig werden jedoch auch redaktionelle dpa-Berichte von professionellen Journalisten nicht einfach nur kopiert, sondern nachbearbeitet und an das Format der jeweiligen Zeitschrift angepasst.

Überprüft man nun die Onlineplattform *Unser Mitteleuropa*, die der Fake-News-Bericht als erste Quelle anführt auf Seriosität, so findet sich im Impressum der Hinweis, dass es sich bei den auf dieser Plattform veröffentlichten Beiträgen eben nicht um redaktionelle Beiträge handelt:

Alle auf dieser Seite erscheinenden Beiträge, Artikel, Reportagen, Lesermeinungen etc. drücken ausschließlich die Meinung ihrer Autoren aus und müssen nicht mit der Ansicht des Medieninhabers, Herstellers, Herausgebers und der Redaktion übereinstimmen. Die Autoren verantworten ihre geäußerten Ansichten selbst. (Impressum *Unser Mitteleuropa*)

Die textlinguistische Analyse dieses Beispiels zeigt also deutlich, dass sich Fake News einerseits am journalistischen Informationstext orientieren und dessen Textstruktur kopieren, um Wahrhaftigkeit zu suggerieren, andererseits aber auffällige Abweichungen von sprachlichen Mustern des

redaktionellen Formats aufweisen. Diese sind hier nochmals zusammengefasst: 1. der antagonistische Plot mit Autorenbewertung und Unterstellung einer Vertuschung oder Verschwörung, 2. die Überlänge der zitierten Quellen und die verwirrenden Quellenverweise sowie 3. die direkte Leseradressierung und Herstellung von Nähe zwischen Autor und Leserschaft.

Im Gegensatz zu sprachlich nüchtern formulierten Informationstexten würde das Format des redaktionellen Kommentars, in dem Autorenmeinungen geäußert und Leser überzeugt werden können, dem Ziel von Fake News, eine Gegenposition zu bereits veröffentlichten redaktionellen Beiträgen zu beziehen und Inhalte zu bewerten, deutlich mehr entgegenkommen. Tatsächlich scheinen sich Fake News auch an beiden Textsorten gemeinsam zu orientieren und Informationstext und Kommentar zu mischen. Dies mag daher rühren, dass Fake-News-Autoren nicht gänzlich auf den kulturell erlernten Wahrhaftigkeitscharakter redaktioneller Informationstexte verzichten wollen.

Beispiel 6 zeigt eine solche Mischform aus Informationstext und Kommentar. Laut *Mimikama* und *Correctiv* wurde der Text mit dem Titel *Labore in den USA können COVID-19 in keinem von 1.500 positiven Tests finden* im Januar als Kettenbrief auf Facebook verbreitet und seit Anfang Februar 2022 erneut im Nachrichtenformat auf Onlineplattformen wie *telegra.ph* und *Saktionscenter* veröffentlicht (Quelle: Echtermann 2021; Nowotny 2022).

Beispiel 6: Fake-News-Mischform aus Informationstext und Kommentar

Labore in den USA können COVID-19 in keinem von 1.500 positiven Tests finden. CDC wegen massiven Betrugs verklagt: Tests an 7 Universitäten ALLER untersuchten Personen ergaben, dass sie kein COVID hatten, sondern nur Influenza A oder B – EU-Statistik: »Corona« praktisch verschwunden, auch unter Sterblichkeit.

Ein klinischer Wissenschaftler und Immunologe-Virologe in einem südkalifornischen Labor sagt, er und Kollegen von 7 Universitäten verklagen die CDC wegen massiven Betrugs. Der Grund: **Nicht in einer** von 1500 Proben von »positiv« Getesteten konnten sie Covid-19 finden. Es wurde einfach festgestellt, dass ALLE Menschen Influenza A und in geringerem Maße Influenza B haben. Dies steht im Einklang mit früheren Erkenntnissen anderer Wissenschaftler, über die wir mehrmals berichtet haben.

Dr. Derek Knauss: »Als mein Laborteam und ich die 1500 angeblich positiven

Covid-19-Proben Kochs Postulaten unterzogen und sie unter ein SEM (Elektronenmikroskop) gelegt haben, fanden wir in allen 1500 Proben KEIN Covid. Wir fanden heraus, dass alle 1500 Proben hauptsächlich Influenza A und einige Influenza B waren, aber keine Fälle von Covid. Wir haben den Bulls***-PCR-Test nicht verwendet.«

[...]

Offizielle Zahlen: kein Grund zur Sorge (aber es wird nie wieder normal)

Nachdem nun auch die offiziellen Zahlen zeigen, dass nach der normalen traditionellen Grippesaison nichts verkehrt ist, und es laut *EU-Statistik* (EuroMO-MO) sogar eine deutlich niedrigere Sterblichkeit gibt, sollte die Gesellschaft – wenn es wirklich um ein Virus und die öffentliche Gesundheit ginge – das tun sofort zur Normalität zurückkehren, um mit der Reparatur der enormen Schäden zu beginnen, die durch die Regierungspolitik verursacht wurden.

Wie Sie jedoch wissen, wird dies niemals geschehen, und das liegt daran, dass dieser sorgfältig geplante Pandemie-Scherz eine ideologische Agenda durchführt, den »Great Reset«, der darauf abzielt, die Gesellschaft und Wirtschaft des Westens weitgehend zu zerstören und dann zu unterwerfen zu einer globalen technokratischen kommunistischen Klima-Impfstoff-Diktatur, in der all unsere Freiheiten, Bürger- und Selbstbestimmungsrechte ein für alle Mal abgeschafft werden.

Das war zumindest ihr Plan

Das Textformat entspricht auf den ersten Eindruck einem journalistischen Informationstext mit Headline, Bild, Teaser und Hauptteil in mehreren kurzen Absätzen. Das dieser Text eine Gegenposition einnimmt, wird bereits in der Headline durch negative Polarität angekündigt (»in keinem von 1.500 positiven Tests«) und sowohl im Teaser als auch im ersten Absatz des Hauptteils deutlich. Auch der Antagonist die CDC,⁴ gegen den sich die Fake News richtet, wird namentlich genannt. Die negative Polarität ist in den ersten Textabschnitten häufig und wird zusätzlich durch Formatierungen wie Fettdruck und Großschreibung verstärkt (»nicht in einer von 1500 Proben«, »KEIN Covid«). Zhang und Ghorbani (2020) bemerken, dass sich Fake News auffälliger Formatierung, wie Fettdruck und Großschreibung ganzer Wörter, bedienen,

4 »CDC« steht für »Centers for Disease Control and Prevention« und ist Teil des »US Departments of Health & Human Services«.

wie in diesem Beispiel deutlich wird. Römer identifiziert zudem das Stilmittel der Aufzählung und Wiederholung als typisch für Verschwörungstheorien, das dazu dient, dass »Ausführungen auf diese Weise stärker in den Köpfen der Rezipierenden haften« bleiben (2020: 256). Dieselbe Strategie scheint also gleichmaßen in Fake News wie in Verschwörungstheorien Anwendung zu finden.

Als Quelle wird, wie in Informationstexten üblich, ein Akteur namentlich genannt und zitiert (Dr. Derek Knauss). Die anderen Akteure werden generell beschrieben (»Ein klinischer Wissenschaftler und Immunologe-Virologe«, »Kollegen von 7 Universitäten«, »mein Laborteam«). Die Berufsbezeichnung »klinischer Wissenschaftler und Immunologe-Virologe« ist allerdings auffällig, da Wissenschaftler heutzutage zumeist in hohem Maß spezialisiert sind und entweder klinische Wissenschaftler, Immunologen oder Virologen sind und nicht alle drei Profile gleichzeitig erfüllen. Angaben von Berufsbezeichnungen verleihen einem Text jedoch Authentizität und Seriosität und werden daher in Anlehnung an das Format der Informationstexte als Stilmittel auch in Fake News bedient. Relevante Zahlen werden ähnlich zu redaktionellen Informationstexten in Beispiel 6 konkret angegeben, Orte bleiben in diesem Text jedoch eher vage (»ein südkalifornisches Labor«, »7 Universitäten«). Da der Autor dieses Artikels von »massivem Betrug« der CDC spricht, würde man als Leser diesbezüglich genauere Angaben erwarten, um welches Labor oder um welche Universitäten es sich genau handelt.

Abweichend vom nüchternen Stil des Informationstextes nimmt der Autor in Beispiel 6 starke Bewertungen vor. Sprachlich sind diese realisiert durch negativ konnotierte Begriffe (»Betrug«), die durch Adjektive (»massiver Betrug«) und Formatierung (»ALLE«, »KEIN«, »Nicht in einer«) zusätzlich verstärkt werden. Zudem verlässt der Autor dieses Textes seine nüchtern distanzierte Position, indem er das Pronomen *wir* verwendet (»Dies steht im Einklang mit früheren Erkenntnissen anderer Wissenschaftler, über die wir mehrmals berichtet haben.«). Li und Su (2020) bezeichnen diese Art von Bewertungen in ihrer Analyse von Fake News auf Twitter als starke »Sentiments« und »Intensifyer«, die in ihrem Korpus von 234.893 Fake-News-Tweets auffällig häufig sind. Auch die Verwendung von Personalpronomen bezeichnen sie als typisch für Fake News, die benutzt werden, um Gruppenzugehörigkeit (*we/ingroup* and *they/outgroup*) zu signalisieren, wobei die äußere Gruppe stets negativ dargestellt wird.

Während der erste Absatz sprachlich noch eng am Informationstextformat ist, hat der letzte Absatz eindeutig appellativen Charakter und orientiert

sich an der Textsorte Kommentar. Die Antagonisten werden hier genauer charakterisiert. Die äußere Gruppe sind »sie«, »die globale technokratisch kommunistische Klima-Impfstoff-Diktatur« und die innere Gruppe, an die der Text appelliert, sind »wir«, »die Bürger und die Gesellschaft und Wirtschaft des Westens«. Die Akteure der äußeren Gruppe werden stark negativ bewertet, sie »zerstören«, »unterwerfen« und verursachen »enorme Schäden«. Der Autor richtet sich mit einer Aufforderung direkt an die Leser, die sprachlich durch ein Modalverb der Verpflichtung realisiert ist (»sollte die Gesellschaft [...] das tun«). Adverbien verstärken die Dringlichkeit des Appells zusätzlich (»sofort«, »ein für alle Mal«). Formal betrachtet ist der Text zudem fehlerhaft (Rechtschreibung, Kommasetzung, Syntax), was auf ein fehlendes Lektorat hindeutet und ein weiteres Merkmal von Fake News darstellt (vgl. Li/Su 2020).

Auch wenn sich der letzte Absatz sprachlich am Kommentarformat orientiert, werden die sprachlichen Abweichungen auch von diesem redaktionellen Format deutlich sichtbar. Der Text lässt in seiner Sprachwahl jeglichen Anschein ausgewogener Berichterstattung vermissen und konstruiert stattdessen Feindbilder, denen in verschwörerischer Manier destruktive Pläne unterstellt werden (*das war zumindest ihr Plan*). Die diskursive Konstruktion zweier sich antagonistisch gegenüberstehender Gruppen mit einem gleichzeitigen starken Appell an die Leserschaft stärkt ein Wirgefühl in diesen Texten, das neben einer referenziellen Textfunktion (Inhalte darzustellen und den Leser zu informieren) tatsächlich auch eine phatische und eine emotive Funktion zu erfüllen scheint, die den Beziehungsaspekt betont, starke Emotionen weckt und polarisiert (vgl. Zywiets 2018).

6 Fazit

Die textlinguistische Analyse zeigt, dass sich Fake News einerseits am Textformat journalistischer Informationstexte orientieren und somit von kulturell erlernten Rezeptionserwartungen bezüglich des Wahrheitsgehalts dieser Textsorte profitieren. Andererseits drücken Fake News, ähnlich wie Kommentare, Autorenmeinung aus, verwenden stark wertende Sprache und appellieren an die Leserschaft. Sie können daher als eine Mischform aus Informationstext und Kommentar betrachtet werden.

Typisch für die Sprachwahl in redaktioneller Berichterstattung ist ihre Tatsachenbetonung, das Integrieren möglichst differenzierter Perspektiven mit eindeutigen Quellenverweisen sowie eine sprachlich realisierte Distanz

zur Leserschaft und zum dargestellten Sachverhalt. Zudem ist die Sprachwahl in redaktioneller Berichterstattung eher formell und weitgehend korrekt, was durch ein professionelles Lektorat gewährleistet wird. Fake News weichen von diesen sprachlichen Mustern in einigen Punkten ab, wie die vorliegende Analyse und Ergebnisse aus früheren Studien (siehe Abschnitt 3) zeigen: Akteure, Daten, Orte und Zahlen werden nicht immer genau benannt. Quellenverweise besitzen häufig Überlänge und werden nicht immer eindeutig bestimmten Aussagen zugeordnet. Zwischen Autor und Leser wird sprachliche Nähe hergestellt. Die innere Gruppe, die mit positiven Attributen versehen wird und zu der sich der Leser zugehörig fühlen soll, wird von der äußeren Gruppe, deren Akteure stark negativ oder als Feindbilder dargestellt werden, getrennt. Diese innere Gruppe entwickelt eine Gegenposition zu bereits veröffentlichten Berichten und deckt vermeintlich auf, dass die äußere Gruppe Informationen vertuscht hätte. Neben der referentiellen Sprachfunktion, d.h. der Darstellung von Gegenpositionen, haben Fake News daher auch eine phatische und emotive Funktion. Ihr Zweck liegt nicht nur darin, über Gegenpositionen zu informieren, sondern gleichermaßen in der Bildung von Gruppenidentität, dem Hervorrufen von Emotionen und einem Appell an die Leserschaft. Sie heben sich somit deutlich von sachlich orientierter redaktioneller Berichterstattung ab und weisen aus linguistischer Sicht sprachliche Parallelen zu Verschwörungstheorien und Propaganda auf.

Trotz bisweilen heftiger Unterstellungen und Anschuldigungen in Form von Fake News können Onlineplattformen, die solche veröffentlichen, rechtlich nur eingeschränkt belangt werden, da sie nicht denselben Produktionsbedingungen und damit Qualitätskontrollen wie redaktionelle Berichterstattung oder öffentliche Medien unterliegen (siehe Beitrag Reinbacher/Welzel in diesem Band). Onlineplattformen, Nachrichtendienste und soziale Medien grenzen sich sogar explizit von den auf ihnen veröffentlichten Inhalten ab und erklären sich dafür nicht verantwortlich (vgl. Impressum *Unser Mitteleuropa*). Sie können also für Unwahrheiten nicht gleichermaßen belangt werden wie Falschmeldungen in redaktioneller Berichterstattung. Da die derzeitige Gesetzeslage ein Einschreiten nicht immer erlaubt, liegt es daher auch in der Sorgfalt und im Ermessen des Einzelnen, Fake News von redaktioneller Berichterstattung zu unterscheiden. Die in dieser Untersuchung herausgearbeiteten typischen sprachlichen Strategien, die es erlauben, Fake News zu erkennen, sollen dazu einen Beitrag leisten.

Abschließend möchte ich bemerken, dass das Spiel von Fake News mit etablierten Textsorten und ihren kulturell erlernten Rezeptionserwartungen

durchaus kreativ ist. Es zeigt darüber hinaus das interdependente Verhältnis zwischen einer Kultur, ihren Normen und Werten und den Textsorten, die diese Normen und Werte sprachlich realisieren. Da Textsorten nur über einen gewissen Zeitraum stabil sind, da sie von ihren aktuellen Realisierungen und sich verändernden kontextuellen Faktoren abhängen, haben Fake News also durchaus das Potenzial, die Form und Funktion von Nachrichtenformaten und den damit verbundenen Rezeptionserwartungen zu verändern. Dass damit die Wahrhaftigkeit redaktioneller Berichterstattung als kulturell etablierter und erlernter Norm aus Rezipientensicht an Kraft verlieren könnte, ist eine durchaus berechtigte Sorge. In diesem Zusammenhang wäre es daher überlegenswert, die beiden Textsorten ‚redaktionelle Nachricht‘ und ‚redaktioneller Bericht‘ in ähnlicher Art und Weise zu schützen, wie es bereits mit dem wissenschaftlichen Artikel geschieht. Mit einer solchen Maßnahme könnten zumindest nichtredaktionelle öffentliche Meinungsäußerungen wie Fake News auch eindeutiger als solche gekennzeichnet werden.

Quellen

- Agaspar (2020): »Übersterblichkeit«, in: entdecken sie algarve vom 29. September 2020, online unter <https://entdecken-sie-algarve.com/nachrichten/uebersterblichkeit>
- Echtermann. A. (2021): Falschinformation: Kettenbrief über eine Untersuchung von 1.500 Corona-Proben wird seit Monaten international verbreitet, online unter <https://correctiv.org/faktencheck/2021/04/30/falschinformation-kettenbrief-ueber-eine-untersuchung-von-1-500-corona-proben-wird-seit-monaten-international-verbreitet>
- Extrem News (2021): »Portugal und Covid: Gericht bestätigt, dass nur 152 Todesfälle auf Covid zurückzuführen sind und nicht 17.000«, in: Extrem News online vom 9. Juli 2021, online unter <http://www.extrem-news.com/berichte/weltgeschehen/9023183b80be946>
- Fiedler. M. (2021): »Zu Risiken und Hauptwirkungen der ›Impfstoffe‹«, in: Apolut online vom 8. Dezember 2021, online unter <https://apolut.net/zurisiken-und-hauptwirkungen-der-impfstoffe-von-markus-fiedler>
- GreatGameIndia (2021): »Lisbon Court Rules Only 0.9% Of ›Verified Cases‹ Died Of COVID, Numbering 152, Not 17,000 As Claimed«, in: GreatGameIndia vom 28. Juni 2021, online un-

- ter https://greatgameindia.com/lisbon-court-death-covid-cases/amp/?__twitter_impression=true&s=09
- Hütten, F. (2021): Na endlich, in: Süddeutsche Zeitung vom 10. September 2021, online unter <http://www.sueddeutsche.de/gesundheit/coronavirus-impfung-schwangerschaft-stiko-1.5407108?print=true>
- Meissner, K. (2022): »Nach Karlsruher Skandal-Beschluss: Impffanatiker wittern Morgenluft«, in: Compact online vom 12. Februar 2022, online unter <http://www.compact-online.de/nach-karlsruher-skandal-urteil-impf-fanatiker-wittern-morgenluft>
- Medalerts.org (2021): 2.620 tote Babys nach Impfung und Berichte schrecklicher Nebenwirkungen, online unter <http://www.wochenblick.at/corona/2-620-tote-babys-nach-impfung-und-berichte-schrecklicher-nebenwirkungen>
- MPI (2021): »Portugal und Covid: Gericht bestätigt, dass nur 152 Todesfälle auf Covid zurückzuführen sind und nicht 17.000«, in: Unser Mitteleuropa vom 8. Juli 2021, online unter <https://unser-mittleuropa.com/portugal-und-covid-gericht-bestaetigt-dass-nur-152-todesfaelle-auf-covid-zurueckzufuehren-sind-und-nicht-17-000>
- Nowotny, R. (2022): Immer noch Fake: »Kein COVID-19 in 1.500 positiven Tests gefunden«, online unter <http://www.mimikama.at/fakten-check/kein-covid-19-in-1500-tests>
- Röttger, T. (2021): Covid-19-Impfung: Irreführende Behauptungen über Fehlgeburten und Krankheiten bei Kindern in der Stillzeit, online unter <https://correctiv.org/faktencheck/medizin-und-gesundheit/2021/12/21/covid-19-impfung-irrefuehrende-behauptungen-ueber-fehlgeburten-und-krankheiten-bei-kindern-in-der-stillzeit>
- Steinar, O. (2022): »Labore in den USA können Covid-19 in keinem von 1.500 positiven Tests finden ...!«, in: Sanktionscenter vom 18. Februar 2022, online unter <https://sanktionscenter.wordpress.com/2022/02/18/labore-in-den-usa-koennen-covid-19-in-keinem-von-1-500-positiven-tests-finden>
- Taschwer, K. (2021): »Langzeitfolgen« der Corona-Impfung versus Spätfolgen von Covid-19, in: Der Standard online vom 13. Januar 2021, online unter <http://www.derstandard.de/story/2000123248991/langzeitfolgen-der-corona-impfung-versus-spaetfolgen-von-covid-19>
- Telegra.ph (2022): »Labore in den USA können Covid-19 in keinem von 1.500 positiven Tests finden«, in: Telegra.ph vom 2. Februar 2022, online unter <https://telegra.ph/Labore-in-den-USA-k%C3%B6nnen-Covid-19-in-einem-von-1500-positiven-Tests-nicht-finden-02-02>

- TPN/Lusa (2021): »Covid verantwortlich für 70,8 % der Übersterblichkeit im Jahr 2020«, in: The Portugal News online vom 18. April 2021, online unter <http://www.theportugalnews.com/de/nachrichten/2021-04-18/covid-verantwortlich-fur-708-der-ubersterblichkeit-im-jahr-2020/59412>
- Villasmundo, F. de (2021): Portugal et Covid: la justice confirme que seuls 152 décès sont dus au Covid et non 17 000, online unter <http://www.medias-presse.info/portugal-et-covid-la-justice-confirme-que-seuls-152-deces-sont-dus-au-covid-et-non-17-000/144209>
- Vu(m) AFP (2021): »Dieses Lissabonner Gerichtsurteil zeigt nur einen Bruchteil aller erfassten Corona-Todesfälle«, in: RTL News vom 13. Juli 2021, online unter <http://www.rtl.lu/news/faktencheck/a/1754409.html> [Update]

Literatur

- Adamzik, K. (2004): Textlinguistik: Eine einführende Darstellung, Tübingen.
- Brinker, K. et al. (2014): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in die Grundbegriffe und Methoden. 8. Aufl., Berlin.
- Bubenhofer, Noah et al. (2020): »Von Grenzen und Welten: Eine korpuspragmatische COVID-19-Diskursanalyse«, in: Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur 16, H. 2/3, 156–165.
- Busse, D. (2020): Historische Diskurssemantik und Möglichkeiten der Diskurskritik, in: Th. Niehr/J. Kilian/J. Schiewe (Hg.), Handbuch Sprachkritik, Berlin, 196–203.
- Creech, B. (2020): »Fake news and the discursive construction of technology companies' social power«, in: Media, Culture & Society 42, H. 6, 952–968, online unter <https://doi.org/10.1177/0163443719899801>
- Eggs, S./Marin, J.R. (1997): »Genres and Registers of Discourse«, in: T.A. van Dijk (Hg.), Discourse as Structure and Process. Discourse Studies: A Multidisciplinary Approach, London, Bd. 1, 230–256.
- Foucault, M. (1973): Archäologie des Wissens, Frankfurt am Main.
- Foucault, M. (1991): »Politics and the study of discourse«, in: G. Burchell/C. Gordon/P. Miller (Hg.), The Foucault Effect. Studies in Governmentality, Chicago (IL).
- Giesel, L. (2019): NS-Vergleiche und NS-Metaphern. Korpuslinguistische Perspektiven auf konzeptuelle und funktionale Charakteristika, Berlin/Boston.

- Giesel in Lelle, N. (2020): Mit Antisemitismus und NS-Vergleichen gegen die neue Weltordnung (Interview vom 2. Juni 2020), online unter <http://www.belltower.news/hygienedemos-mit-antisemitismus-und-ns-vergleichen-gegen-die-neue-weltordnung-99891>
- Halliday, M.A.K. (1978): *Language as social semiotic: The social interpretation of language and meaning*, London.
- Halliday, M.A.K. (2004): *An introduction to functional grammar*, 3. Aufl., London.
- Jakobson, R. (1971): *Linguistik und Poetik* [1960], in: J. Ihwe (Hg.), *Literaturwissenschaft und Linguistik: Ergebnisse und Perspektiven*, Frankfurt am Main, Bd. 1, 142–178.
- Kohring, M./Zimmermann, F. (2020): »Fake News«: Aktuelle Desinformation. Eine Begriffsexplikation«, in: K. Marx/H. Lobin/A. Schmidt (Hg.), *Deutsch in Sozialen Medien: Interaktiv – multimodal – vielfältig*, Berlin/Boston, 147–162, online unter <https://doi.org/10.1515/9783110679885-008>
- Lavid, J. et al. (2012): »Genre Realized in Theme: The Case of News Reports and Commentaries«, in: *discours 10*, online unter <https://doi.org/10.4000/discours.8623>
- Li Jianing/Su Min-Hsin (2020): »Real Talk About Fake News: Identity Language and Disconnected Networks of the US Public's ›Fake News‹ Discourse on Twitter«, in: *Social Media + Society* (April), online unter <https://doi.org/10.1177/2056305120916841>
- Malinowski, B. (1969): *The problem of meaning in primitive languages* [1923], in: C.K. Ogden/I.A. Richards (Hg.), *The meaning of meaning. A study of the influence of language upon thought and of the science of symbolism*, 10. Aufl., London, 296–336.
- Martin, J.R. (1997): »Analysing genre: Functional parameters«, in: F. Christie/Ders. (Hg.), *Genre and institutions: Social processes in the workplace and school*, London, 3–39.
- Miller, V. (2015): »Phatic culture and the status quo«, in: *Convergence 23*, H. 3, 251–269, online unter <https://doi.org/10.1177/1354856515592512>
- Niehr, Th. (2021): »Argumentation und Narration in verschwörungstheoretischen Youtube-Videos«, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 51*, 299–320.
- Pérez-Rosas, V./Kleinberg, B./Lefevre, A./Mihalcea, Rada (2017): *Automatic Detection of Fake News*, online unter <https://arxiv.org/pdf/1708.07104>
- Pfahl-Traugher, A. (2021): »Kindermörder Israel« als antisemitisches Stereotyp, online unter <http://www.hagalil.com/2021/12/kindermoerder-israel>

- Römer, D. (2021): »Verschwörungstheorien als argumentative Narrative«, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 51, 281–298.
- Römer, D./Stumpf, S. (2020): »Sprachliche Mittel in Verschwörungstheorien. Das Beispiel »Gates kapert Deutschland!««, in: Der Sprachdienst 64. Gesellschaft für deutsche Sprache, 148–158.
- Seidler, J.D. (2016): Die Verschwörung der Massenmedien. Eine Kulturgeschichte vom Buchhändler-Komplot bis zur Lügenpresse, Bielefeld.
- Stellungnahmen zur Sprache in der Coronakrise des Leibniz-Institut für deutsche Sprache, online unter <http://www.ids-mannheim.de/sprache-in-der-coronakrise>
- Van Dijk, T. (1993): »Principles of critical discourse analysis«, in: Discourse and Society 4, H. 2, 249–283.
- Zhang, X./Ghorbani, A.A. (2020): »An overview of online fake news: Characterization, detection, and discussion«, in: Information Processing & Management 57, H. 2, online unter <https://doi.org/10.1016/j.ipm.2019.03.004>
- Zywietz, B. (2018): »F wie Fake News – Phatische Falschmeldungen zwischen Propaganda und Parodie«, in: K. Sachs-Hombach (Hg.): Fake News, Hash-tags & Social Bots: Neue Methoden populistischer Propaganda, Wiesbaden, 97–132.